

Erscheint wöchentlich

zweimal:

Donnerstag und
Sonntag.Bestellungen nehmen
alle Postanstalten an;
in Grünberg die Expedi-
tion in den 3 Bergen.**Grünberger Wochenblatt.**

(Zeitung für Stadt und Land.)

Vierteljährlicher
Pränumerationspreis
7½ Sgr.
Inserate:
1 Sgr. die dreispaltige
Corpuszeile.

Redaction: Dr. W. Lehnsohn in Grünberg.

*+ Bekanntlich hat die Bundesversammlung beschlossen, daß Holstein allein von Bundesstruppen besetzt werden sollte, während Schleswig von Preußen und Oesterreich (die hier als Großmächte und nicht als Mitglieder des deutschen Bundes handelten) occupirt worden ist. Großes und gerechtes Aufsehen erregte nun die Nachricht, daß der preussische Befehlshaber Wrangel den Auftrag gegeben hat, die holsteinischen Städte Altona, Kiel und Neumünster mit preussischen Truppen zu besetzen, gegen den Willen der Bevölkerung, gegen den Willen der Bundes-Commissare, gegen den Beschluß des deutschen Bundes. Die Erklärungen, welche die officiösen Zeitungen darüber geben, lösen das Räthsel nicht. Es wird gesagt, man wolle sich eine Stappenstraße für Preußen reserviren, man wolle sich eine Rückzugslinie sichern, die Bundesstruppen hätten die Verproviantirung der preussischen Armee erschwert. Für die letzte Behauptung fehlen die Beweise, die ersteren beiden zerfallen in Nichts, da die Stappenstraße und ebenso die Rückzugslinie gesichert war. Das Räthsel ist also durchaus noch nicht gelöst. Wir glauben nicht an das, was Schwarzseher meinen, Preußen habe Holstein besetzen wollen, um es in Händen zu haben, falls etwa der Bundestag den Augustenburger anerkennen wollte; das aber wissen wir, daß diese Maßregel sehr dazu beigetragen hat, Preußen und seine Politik in ganz Deutschland in einem schlimmen Lichte erscheinen zu lassen, und daß Preußen nicht recht daran gethan haben dürfte, das als eine Frage der Macht erscheinen zu lassen, was nur vom Standpunkte des Rechts aus gelöst werden konnte. Als Preußen bei Gelegenheit des Zuges nach Schleswig gegen den Willen der Oldenburgischen Regierung sich den Durchzug durch das Oldenburgische Gebiet mit Gewalt erzwang, erinnerte man sich daran, daß, als Napoleon 1806 gegen den Willen Preußens durch preussisches Gebiet zog, dies die Veranlassung zu dem Kriege war, der uns die Schlacht bei Jena brachte. Wir haben nun freilich keine Kriegserklärung von Oldenburg zu gewärtigen, denn Oldenburg ist klein und Preußen ist groß; aber gilt nicht auch im Völkerrecht der Satz, daß wie alle Bürger im Staate, so auch alle Staaten untereinander vor dem Gesetze gleich sind? Das Präjudiz, das hier in Oldenburg und in Holstein geschaffen worden ist, ist für Preußen ein sehr gefährliches und jeder Vaterlandsfreund muß über die Verwickelungen bekümmert sein, die die jetzt befolgte Politik über Preußen heraufbeschwören wird und muß. —

Politische Wochenschau.

Schleswig-Holstein. Am 11. kündigte General Wrangel den Bundes-Commissären an, daß die Preußen Altona, Kiel u. Neumünster besetzen würden, wogegen die Bundes-Commissäre und der Bundes-General Hake auf Grund ihrer Instruction Widerspruch erhoben. Am 12. rückten nun die Hüliere des 52. Regiments in Altona ein. Hannoverische Jäger, die auf Befehl des Bundes-Generals Hake von Itzehoe gekommen waren, standen ihnen gegenüber und es schien, als ob es zu einem blutigen Conflict kommen würde, da der preussische Befehlshaber Ueberlassung der von den Hannoveranern besetzten Hauptwache verlangte. Schließlich stand derselbe von diesem seinem Begleiten ab und erwirkte sich auch von der Einquartierungs-Commission Quartierbillets, die indeß auf keinen bestimmten Namen lauteten, so daß also eine selbstausgeführte preussische Zwangseinquartirung eintreten mußte. Nach einer Nachricht

vom 13. ist nachträglich zwar eine Sistirungsordre von Berlin abgegangen, aber — zu spät eingetroffen.

Flensburg. Bei Gelegenheit der Decorirung einiger Oesterreichischer Soldaten durch den Feldmarschall-Lieutenant Gablenz schlug dieser eine Sammlung zu einem Unterstützungs-fonds für die Wittwen und Waisen der Gefallenen vor und erwartet dafür die Unterstützung der Presse. Er selbst sei ohne Vermögen, doch spende er als erste Gabe die ihm als Besitzer des Maria-Theresia-Ordens zustehende Pension von 600 Gulden.

— Feldmarschall Wrangel fängt jetzt auch mit Civilisten einen für ihn ungefährlicheren Krieg an. So hat er verchiedene Berichterstatter für liberale Zeitungen, u. A. Dr. Raich, aus Flensburg entfernen und ebenso den Coburger Cabinetsrath Tempelhey aus Schleswig ausweisen lassen.

— Nach dem Mém. dipl. sollen Oesterreich und Preußen ein Compromiß auf folgender Grundlage vorgeschlagen haben. Die Integrität Dänemarks wird aufrecht erhalten, die Frage wegen Holsteins der Entscheidung des Bundes aufbewahrt, für Schleswig Personal-Union mit Dänemark (so daß also der König von Dänemark auch Herzog von Schleswig wäre) beantragt. — Und dafür soll preussisches Gut und Blut geopfert worden sein? Es ist das kaum glaublich! —

— Das dänische Ministerium hat doch jetzt bestimmt, daß die mit Beschlag belegten Schiffe binnen sechs Wochen vom 1. Februar an aus dänischen Häfen auslaufen dürfen.

— Es dürfte dem preussischen Civilcommissar Herrn v. Jedlitz schwer werden, den verhassten dänischen Beamten den versprochenen Schutz zu gewähren. Denn überall sind die dänischen Beamten vertrieben und der Herzog Friedrich proclamirt worden. Die Bürger sind entschlossen, ihre neu gewählten Beamten zu schützen. Uebrigens hat sich Herr v. Jedlitz doch schon bewogen gefühlt, einen der verhafteten dänischen Beamten, den berühmten Polizeimeister Hammerich in Flensburg, seines Amtes zu entsetzen.

— In der Bundestags-Sitzung vom 13. wurde von mehreren Seiten wegen des Einrückens der Preußen in Altona Verwahrung eingelegt. Sachsen beschwerte sich darüber, daß die Maßregel im Widerspruch mit den ausdrücklichen Zusagen Oesterreichs und Preußens ohne die Zustimmung des Bundes erfolgt sei, beantragte Erfüllung dieser dem Bunde gemachten Zusagen, die Sicherstellung des Ansehens des Bundes und die Herbeiziehung eines Ersatzes für die ausgeschiedene Reserve der Bundesexecution-Armee.

— Die „Bresl. Morg.-Ztg.“ theilt vom 8. d. Mts. mit: Ein Mann vom Lande erhielt gestern durch die Post einen Brief, der von der Hand seines Sohnes, welcher sich unter den preussischen Truppen in Flensburg befindet, geschrieben war und vermuthlich eine Todesbotschaft ist, deren Bestätigung nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Nach der auf der Rückseite befindlichen Bemerkung des Preussischen Feldpostamtes war der Brief in der Montur eines Soldaten, welcher als Leiche auf dem Schlachtfelde lag, gefunden und sogleich zur Feldpost gegeben, in der richtigen Voraussetzung, daß die Adresse an den Vater des Gefallenen lautete. In der Vorahnung seines Todes hatte derselbe einen Abschiedsbrief an die Seinigen geschrieben, worin er sein letztes Geld, eine Kassenanweisung zu 1 Thlr., eingelegt hatte und ihnen als Erbschaft vermachte. Er konnte nun ver-

müthlich das Schreiben nicht mehr rechtzeitig zur Feldpost befördern und nahm es daher in die Schlacht mit. Die Kugel, welche seine Brust durchbohrte, beschädigte auch das Schreiben in der Tasche und mit dieser Kugelspur hat es auch der Vater gestern erhalten, nachdem es das Feldpostamt wegen mangelnden Verschlusses vorschriftsmäßig mit dem Dienststempel verschlossen und dies ebenfalls auf dem Briefe bemerkt hatte. Derselbe dürfte eine seltene u. wichtige Reliquie für die Familie des Gefallenen sein.

— Die Garde-Regimenter haben von ihrer Eleganz schon Vieles eingebüßt. Waffenputzen ist jetzt keine Arbeit für Soldaten. Desto eifriger brennt Alles darauf, tüchtig auf den Feind loszuschlagen und ihn auf Nimmerwiedersehen aus dem deutschen Lande zu vertreiben. — Die Wege sind so verweht, daß man erst den Schnee wegschaufeln muß, um marschiren und Geschütze transportiren zu können.

— Eine Deputation, bestehend aus den hervorragendsten Führern der Hlenburger Bevölkerung, war zu Wrangel citirt, der dieselbe ermahnte, seiner Proklamation wegen Weibehaltung der dänischen Beamten keine Demonstrationen entgegenzusetzen. „Excellenz,“ antwortete Lehrer Hansen, „wir haben 13 Jahre lang das Unentragliche ertragen, ohne unser Recht preiszugeben, wir werden uns auch durch preussische Drohungen nicht einschüchtern lassen. Wir beabsichtigen keine Böbel-Excesse, aber wir wiederholen: die dänischen Beamten müssen fort.“ „Nur dann,“ sagte Wrangel, „werden dieselben aus ihren Aemtern entfernt werden, wenn Sie nachweisen, daß sie unwürdig sind, ihre Aemter zu verwalten.“ „Dann,“ erwiderte Hansen, „werden wir in 14 Tagen von all' diesen Subjekten befreit sein, denn diesen Beweis werden wir mit Leichtigkeit beibringen.“ Dr. Lorenzen bemerkte: „Wir machen Ew. Excellenz darauf aufmerksam, daß fast alle diese Beamte ebenso viele dänische Spione sind, die Sie im Mittelpunkt Ihrer Armee zurücklassen würden.“

— Bekanntlich haben die Hlenburger Bürger bei der bei Herrn v. Zedlitz eingereichten Beschwerde über die dänische Beamtenwirtschaft auseinandergesetzt, daß fast jeder im Amte bleibende dänische Beamte als Spion der dänischen Regierung zu betrachten sei; und wirklich sind auch schon 2 dänische ihren Gemeinden aufgedrängte Pastoren als Spione verhaftet worden.

— Es versteht sich von selbst, daß die Befassung der sämtlichen, im Schlesienschen angestellten dänischen Beamten die allgemeinste Unzufriedenheit erregt hat. Man will hier den Civilcommissarien gegenüber dieselbe zähe Haltung annehmen, wie früher der dänischen Herrschaft gegenüber, wenn die Occupation Schlesiens nicht einmal die Befreiung von dem Druck der dänischen Beamten zur Folge haben soll.

— Das System der Kopenhagener Regierung war bekanntlich seit 13 Jahren Schlesiens durch einen ihr unbedingt ergebenen Beamtenstand zu dänisiren, und so hat sie in alle Ecken Werkzeuge ihrer Tyrannei zu bringen gesucht, welche zum großen Theil aus Dänemark in das Herzogthum hinübergesandt wurden. Diese Alle sind beschäftigt, während diejenigen Beamten, welche sich an der Proklamation des Herzogs beteiligen, sofort abgesetzt werden sollen. An den Schlesiens wird es jetzt sein, sich dahin zu erklären, ob sie damit zufrieden sind.

— Die officiöse Zeitung theilt mit, daß das 6. Armeecorps (Breslau) mobil gemacht u. in der Lausitz aufgestellt werden wird. Zu welchem Zwecke dies geschieht, ob, um als eine Drohung gegen Sachsen und die übrigen deutschen Mittelstaaten zu dienen, darüber giebt die officiöse Zeitung keine Nachricht. Die neue preussische Zeitung übrigens, die in derlei Sachen gut unterrichtet zu sein pflegt, behauptet, daß auch ein Theil des 5. Armeecorps mobil gemacht werden würde.

— Einer Nachricht in den Zeitungen zufolge sind hantseatische Offiziere, die im preussischen Hauptquartier verweilen wollten, zurückgewiesen, dagegen im östereichischen zuvorkommend aufgenommen worden.

— Um die Hölse von Berlin und Wien über die Stimmung des Volkes in Schlesiens-Holstein aufzuklären, ist von dort eine Deputation abgesandt worden. Leider scheint aber in den höchsten Kreisen die Ueberzeugung obzuwalten, daß die große Masse des Volkes sich nach der Dänenherrschaft zurücksehne.

— Aus Düppel wird unterm 14. gemeldet, daß das 1. dänische Regiment einen Ausfall auf 2 preussische Batterien gemacht habe, dabei aber fast ganz aufgerieben worden sei.

— Vor Rügen liegen 5 dänische Kriegsschiffe. In Folge dessen ist die Besatzung auf Rügen vermehrt worden.

— Gumbinnen, den 12. Febr. Vor länger als Jahresfrist wurden die Gumbinner Müller-Augustinen, Wagenbüchler-Purpesseln und Plath Grünwalde in ihrer Eigenschaft als Landwehroffiziere wegen Insubordination zur kriegsrechtlichen Untersuchung gezogen, weil sie sich geweigert hatten, ihre Unterschriften unter einem Aufrufe zu Beiträgen für den Nationalfonds zurück zu nehmen, was ihre militärischen Vorgesetzten von ihnen verlangten. Jetzt ist diese Angelegenheit durch eine Kabinettsordre erledigt, durch welche nach dem beschlossenen Verdict des Generalauditorats das eingeleitete kriegsrechtliche Erkenntnis gegen die drei genannten Offiziere wegen Inkompetenz des Militärgerichts als nichtig aufgehoben wird. Herr Müller hat zugleich den von ihm bereits erbetenen Abschied erhalten, der ihm bisher aus dem Grunde verweigert wurde, weil er sich noch in Untersuchung befinde.

Diem perdidit*

Eine wahre Geschichte.

I.

Es war ein herrlicher Frühlingmorgen des Jahres 1808. Die Sonne war zeitig aufgegangen und heruntergestiegen von den Bergen und war zuerst durch den Wald gezogen und hatte die Vögel zum fröhlichen Morgengesange geweckt; dann ist sie über Wiesen und Fluren geschweift, das ihr langes goldenes Haar leuchtende Furchen zog in dem glänzenden Morgenthau; dann ist sie in das Dorf hineingeschritten, von Haus zu Haus, und hat die Ritzen der Thüren und Läden gesucht, um ihren goldenen Morgengruß in die menschlichen Wohnungen hineinzu senden und den Menschen selbst eine Mahnung zur Arbeit und Thätigkeit. Denn: „Morgensfund' hat Gold im Mund.“

An einem kleinen unscheinbaren Häuschen am äußersten Ende des Dorfes brauchte die Sonne den Weg nicht erst durch die Ritze eines Ladens zu suchen, sie konnte voll eintreten durch das geöffnete Fenster und nach Bequemlichkeit Umschau halten in der unscheinbaren Hütte. Die kleine Stube trug den Stempel der bittersten Armuth, aber einer Armuth, die noch mit dem Schicksale rang, die sich noch nicht aufgegeben hatte, die noch nicht in den Schmutz des Glendes herabgesunken war. Alles in dem kleinen Zimmerchen war nett und reinlich; die Wände blendend weiß geputzt, der Boden sauber, der kleine Tisch frisch gebohrt, der handgroße Wandspiegel hell wie Krystall und über dem Kreuzfix ein frischer Rosmarinzweig aufgesteckt. Es war offenbar eine weibliche Hand, die selbst dieser Armuth ein Lächeln abzugewinnen wußte. An dem offenen Fenster saß ein junger Mann von nicht viel mehr als dreißig Jahren, der nicht so recht zu dem heitern Sonnenstrahl passen wollte, der sein braunes Haar vergolbete; denn er starrte finster und in schwere Gedanken vertieft in den frischen Morgen hinaus; seine Faust war geballt, seine Stirn gerunzelt, und aus seiner schwer

* Obige Erzählung ist aus dem Lehrer hinkenden Boten entnommen, einem wahrhaften Volkskaleender, der sich in Süddeutschland ungemainer Verbreitung erfreut, bei uns aber des hohen Kalenderstempels wegen fast ganz unbekannt ist. Wir benutzen diese Gelegenheit, um untre Leser, denen diese Erzählung gewiß gefallen wird, auf die von demselben Verfasser herausgegebene Dorfzeitung aufmerksam zu machen, die durch jede Buchhandlung, in Grünberg durch W. Koppeln, für 7½ Sgr. vierteljährlich zu beziehen ist. D. R.

arbeitenden Brust drang von Zeit zu Zeit ein halb unterdrücktes Söhnen hervor. In dem Hintergrunde des kleinen Zimmers, in einem ärmlichen, aber reinlichen Bette saß halb aufgerichtet ein bleiches junges Weib und schaute bekümmert nach dem Fenster hin, und Thräne um Thräne schlichen langsam über ihre schmalen Wangen herab.

„Christian,“ sagte das bleiche Weib mit weicher, schwacher Stimme, „Christian, hörst du mich nicht?“

Der junge Mann fuhr mit der Hand über die Stirne und wendete den Kopf nach dem Bette zu.

„Christian,“ fuhr die Frau fort, „wenn du so finster dreinschaust, will mir's das Herz abdrücken. Was soll denn aus uns werden, aus mir und den Kindern, wenn auch du den Muth verlierst?“

„Ich verliere den Muth nicht,“ sagte der Mann fast unwirsch, „ich will ihn aufrecht halten, so lange ich kann. Wenn ich aber an die nächsten acht Tage denke, so wird mir's schwarz vor den Augen.“

„Doch, du verlierst ihn, und das darfst du nicht thun,“ sagte das Weib. „Du hast Deine gesunden Glieder und arbeitest für uns, wie ein braver Mann soll, und wenn Gott mir wieder Gesundheit schenkt, so...“

„Das ist's ja eben,“ sagte der Mann und erhob sich, „wie kannst Du gesund werden bei diesem elenden Leben? Ich schinde mir fast die Haut von den Händen und bringe kaum das Brod auf für dich und die Kinder, daß ihr nicht Hungers sterbet. Und Du sollst kräftige Kost haben und ein Glas Wein, wie der Doktor sagt, sonst kannst du Dich nicht erholen. Und daß ich Dir's nicht schaffen kann, siehst Du, das ist's, was mich noch verrückt macht. Ha, ha, ha! der Doktor hat gut verordnet, der. Und seit er gemerkt hat, daß ich ihm nichts bezahlen kann, kommt er mir auch nimmer über die Schwelle.“

„Aber der Herr Pfarrer war bei mir, Christian, gestern ist er da gewesen, und unser Herr Pfarrer ist ein braver Mann; er hat mich alles ausgefragt, und hat mich geröstet, und hat mir versprochen, Frau Zukunde, seine Haushälterin, solle mir jeden Tag eine kräftige Suppe bringen; und siehst Du, da werde ich wohl bald wieder auf den Füßen sein.“

— „Freilich, freilich,“ entgegnete der Mann mit bitterm Lachen, „und ich, der Maurermeister Christian Müller, der vor zwei Jahren noch zehn Gefellen im Lohne hatte, ich muß es

ertragen, daß mein Weib von Almosen lebt! Schau, Marie, daß ich in der Stadt als Geselle arbeiten muß, ich, der ich ein Meister bin, und wenn mir's auch am Herzen frist, ich will es gerne thun, um deinetwillen; aber Almosen nehmen? Nein, das kann ich nicht, und wenn wir alle zu Grunde gehen sollen.“

Der Mann hatte mit lauter, heftiger Stimme gesprochen, und schritt in großer Aufregung in der kleinen Stube auf und ab.

„Und,“ sagte er, vor dem Bette stehen bleibend und die Arme kreuzend, „und wie ist's dann, wenn wir in acht Tagen das Häuschen verlassen müssen und auf die Straße gesetzt werden? Du weißt, der gnädige Herr läßt das Häuschen zusammenreißen, weil es ihm die Aussicht versperrt. Ha, ha, ha, der gnädige Herr will ja eine schönere Aussicht haben! Und wenn der Vogt uns auserpänden läßt, wie auch in acht Tagen geschehen wird, und wenn sie dir das Bett nehmen, in dem jetzt Deine armen kranken Glieder ruhen? Gott sei uns gnädig und barmherzig! Nun, Marie, wie ist's dann?“

„Dann wird Gott uns weiter helfen; denn er wird uns gnädig und barmherzig sein,“ sagte die arme Frau und faltete weinend die Hände. „Vertraue ihm, Christian, vertraue ihm, und sei nicht so kleinmüthig und nicht so ungestüm und hoffärtig. Es ist genug, daß wir unglücklich sind; wir wollen's nicht auch noch verdienen, daß wir's sind.“

Der Mann war gerührt und faßte die Hand seiner Frau. „So sei es, Marie, Du bist ein braves, tüchtiges Weib; Du bist besser, Du bist stärker als ich, trotz Deinem kranken Körper, ich weiß es wohl. Aber ich will mich bessern, ich will mich demüthigen, ich will — — ja, nächsten Sonntag nach der Kirche will ich's thun; will zum Herrn Pfarrer gehen und — und will ihm danken für — für die Suppe, die er Dir schickt. Gott erbarme sich meiner, ist es dahin mit uns gekommen?“

„So, Christian,“ sagte seine Frau und strich ihm mit ihrer mageren Hand die Falten von der Stirne, „so ist's recht. Und jetzt, ehe du gehst, schaue mich noch einmal freundlich an, ich habe ja nichts von Dir den ganzen langen Tag, als dein freundliches Gesicht. So, Christian, jetzt bist du wieder wie du mir gefällst, und jetzt gebe an dein Geschäft und arbeite mit frohlichem Herzen. Gott wird uns nicht verlassen.“ (Fortf. f.)

Inserate.

Bau- u. Kuchholz-Verkauf.

Aus dem Einschlage im Forstrevier Drentkau-Günthersdorf soll eine bedeutende Quantität kiefern Bauholz und zu Brettwaaren geeignete Kiefern-Klöße **Donnerstag d. 18. Februar a. e. Vormittags 10 Uhr** in der Brauerei zu Günthersdorf meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Der Förster Kau in Drentkau ist angewiesen, die qu. Hölzer auf Verlangen bereits vor dem Termine an Ort und Stelle vorzuzeigen.

D.-Wartenberg, den 10. Febr. 1864.

Herzogliches Forst-Amt.

Schönwald.

Für die hiesigen Waisenkinder wurden 2 Thlr. bei einem frohen Familienfeste eingekammelt, was der Magistrat dankend veröffentlicht.

Feodor Sorge'scher Kräuter-Liqueur,

durch den Apotheker und Chemiker Herrn **Pohl** hier untersucht und in Geschmack und Wirkung ebenso befunden, wie der von

R. J. Daubig, Berlin.

Der Unterschied besteht nur darin, daß der Berliner 10 Sgr. und der meinige bloß 6 Sgr. pro Flasche kostet. Leere Flaschen werden mit 9 Pfg. pro Stück in Zahlung angenommen.

Feodor Sorge, Cossen a. D.
Niederlage für Grünberg bei Herrn **Rob. Kühn.**

Bei den hiesigen Braunkohlengruben finden **Arbeiter für ein Taglohn von 9 bis 12 Sgr. dauernde Beschäftigung.** In Krankheitsfällen genießen dieselben außerdem die Vortheile eines entsprechenden Krankenlohnes, freier Kur und Medizin. Zu melden im Kohlen-Verkaufs-Comtoir auf der Berl. Straße hierselbst. Grünberg, den 10. Februar 1864.
Die Gruben-Verwaltung.

Frische Meßnaer Apfelsinen und Citronen empfiehlt

Crust Th. Franke.

Pianino's,

Flügel und Tafel-Instrumente von vorzüglich schönem Ton, angenehmer Spielart und solidem Bau stehen unter Garantie zum Verkauf in der Pianoforte-Fabrik von **Aders & Sohn** in Cossen a. D.

Gebrauchte, noch gut erhaltene Instrumente werden mit in Zahlung genommen.

Ein Sohn von rechtlichen Eltern, der Lust hat, Korbmacher zu werden, kann sich melden bei

Kraut, Korbmachermeister.

Ein Knabe gebildeter Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Oftern d. J. Aufnahme.

Näheres ertheilt Herr **A. M. Segen-berg** am Markt.

Freitag den 19. d. M. Versammlung
des Gewerbe- und Gartenvereins. Vor-
trag des Herrn Lehrer Seifert.

Turner!

Schleunigste Rückgabe der blauen
Instruktionshefte für die Feuerwehr er-
bittet Nebe.

Kränzchen-Verein.

Sonntag dramatische Vorstellung.

Wer sich einen Begriff machen will,
wie die Wege in Schleswig-Holstein
beschaffen sind, der mache einen Spa-
ziergang über den Neumarkt. — r.

Am Freitag Nachmittag ist auf dem
Wege durch die Freiskälder und Breite
Straße über den Silberberg bis zum
Kreisgericht ein weißes Taschentuch
verloren worden. Der ehrliche Finder
wird gebeten, selbiges in der Exped.
des Wochenbl. gegen eine sehr gute
Belohnung abgeben zu wollen.

Bleichwaaren

aller Art übernehme ich auch dieses
Jahr wieder für die anerkannt besten
Naturrasenbleichen des Herrn Friedr.
Ernich in Hirschberg und halte mich
unter Versicherung reellster und mög-
lichst billiger Bedienung zu recht zahl-
reichen Aufträgen ergebenst empfohlen.

Ernst S. Lange.

Auf dem Domino Scherendorf
werden gleich oder zum 1. April d. J.
Pferdeknechte verlangt. Der Lohnsatz
ist 22 Thlr. fürs Jahr.

Eine Oberstube ist im Hause des
Herrn Sander an der Reithahn zu ver-
mieten. **Gustav Starck.**

Mehlen-Brodte,
schön weiß, für 3/4 Sgr.; das
Biertel Brod mit 1 3/4 Sgr. bei
N. Gomolky

Strohüte zum Waschen, Färben
und Modernisiren nimmt fortwährend
an und berechnet billigt

Heinrich Hübner.

Der auf den 27. d. M. angesetzte
Termin zum Verkauf meiner Grund-
stücke wird hiermit aufgehoben.

Carl Wilhelm Kleindt.

Für Schleswig-Holstein ging ferner ein:
von Herrn C. Krüger 1 Thlr; im Gan-
zen 199 Thlr. 23 Sgr.

Ein Pelzkragen ist Montag Vor-
mittag auf dem Markte verloren wor-
den. Der Wiederbringer erhält eine
angemessene Belohnung in der Exped.
des Wochenbl.

Die verfallenen Pfänder werden jetzt
zur Versteigerung gestellt werden.

Die Leihanstalt

2500 Thlr. werden zur ersten und
sicheren Hypothek gesucht. Von wem?
erfährt man in der Exped. d. Bl.

Petroleum,

höchst gereinigt, wasserhell, empfehle im Ganzen und
einzelu billigt. **Julius Peltner.**

Bleichwaaren

jeder Art werden auch in diesem Jahre
zur Natur-Rasenbleiche des Herrn Frie-
drich Lampert in Hirschberg i./Schl.
angenommen bei **Wilhelm Augspach.**

Sollte es nicht angemessen erscheinen,
wenn unsere Stadtverordneten ihre
Sitzungen wieder einige Zeit im Real-
schulgebäude hielten? Sie würden da-
durch Gelegenheit erhalten, den Weg
dabin aus eigener Erfahrung kennen zu
lernen und sich dadurch vielleicht bewo-
gen fühlen, eine Verbesserung desselben
eintreten zu lassen. **N.**

Für Lumpen, Knochen, altes Eisen
und Metalle, Hasen-, Kaninchen-, Mar-
der-, Iltis- und Fuchs-Felle, Schweine-
Borsten u. s. w. zahlt stets die höchsten
Preise **P. Hesse**
auf dem Topfmarkt neben den 3 Bergen.

Frühgebrannter Kalk ist wieder zu
haben bei **Grünwald.**

□-Hahnen-Käse

fett und piquant ist stets bei mir zu
haben. **Julius Peltner.**

Den § 342 des Straf-Gesetz-Buches,
welcher bestimmt: „Wer in Schankstuben
oder an öffentlichen Vergnügungsorten zu
einer von der Polizei verbotenen Zeit, un-
geachtet der Wirth, sein Stellvertreter
oder ein Polizei-Beamter ihn zum Fort-
gehen aufgefordert hat, verweilt, ist mit
Geldbuße bis zu 5 Thln. zu bestrafen.
Die Wirth, welche das Verweilen ihrer
Gäste zu einer von der Polizei verbotenen
Zeit dulden, haben Geldbuße bis zu 20
Thln. oder Gefängniß bis zu 14 Tagen
vermerkt,“ bringt die hies. Polizei-Verw.
mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß
die Nichtinnehaltung der auf 10 1/2 Uhr
für die hiesige Stadt festgesetzten Polizei-
Stunde unnachlässig bestraft werden
wird. Für außergewöhnliche Fälle werden
auf dem Polizei-Amte Karten zum län-
geren Verweilen von Gästen erteilt werden.

**Karten des Kriegsschau-
platzes**

zu 5, 8, 10, 20 Sgr und 1 Tblr.
10 Sgr. in reicher Auswahl in der
Buchhandlung von **W. Levysohn.**

Hasen sind noch zu haben bei
L. Becker



Beim Stärkefabrik-Ber-
eiter in Reichenau stehen
115 Stück fette Hammel,
welche möglichst bald verkauft werden
sollen.

Unsere Kinder, die die Realschule be-
suchen, müssen alle Tage zum Nachtheil
für ihre Gesundheit den fast lebensge-
fährlich zu nennenden Weg über den
Neumarkt einschlagen. Der Schaden
trifft die Väter dieser Kinder, die Bür-
ger dieser Stadt. Sollte es nicht in
Rücksicht darauf angemessen erscheinen,
einen festen Weg nach der Realschule
hin anzulegen? **U. p. m.**

Koppen-Käse empfiehlt

L. Becker.

Wein-Verkauf bei:

Wittwe Burucker, 5 Sg.
Schneidmistr. Hamel, 62r 6 Sg.
Wwe G. Winderlich, Krautstr., 62r 6 Sg.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
(Am Sonntage Reminisce.)
Vormittagspred.: Herr Kreisvikar Uhe.
Nachmittagspred.: Herr Prediger Gleditsch.

Geld- und Effecten-Course.
Berlin, 16 Februar. Breslau, 15. Februar.
Schles. Pfdbr. à 3 1/2 %: 92 3/4 S. „ 93 „ S.
„ „ B. à 3 1/2 %: — „ —
„ „ A. à 4 %: — „ 99 1/2 S.
„ „ B. à 4 %: — „ 100 B.
„ „ C. à 4 %: — „ —
„ Ruff.-Pfdbr. à 4 %: — „ —
„ Rentenbriefe 97 1/4 S. „ 97 1/2 S.
Staatsschuldscheine 88 1/2 S. „ 89 1/2 S.
Freiwillige Anleihe 100 1/4 S. „ —
Ant. v. 1859 à 5 % 104 S. „ 105 1/2 S.
„ à 4 % 94 1/4 S. „ 95 S.

Marktpreise vom 16. Februar.
Weizen 48-56 Str. „ 48-66 Sg.
Roggen 34 1/2-5 3/8 „ „ 37-41 „
Hafer 22-23 1/2 „ „ 26-30 „
Spiritus 13 19/24 „ „ 13 5/12 Str.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maas und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, den 15. Februar.				Görlitz, den 11. Februar.				Sagan, den 6. Februar.			
	Höchst. Pr.		Niedr. Pr.		Höchst. Pr.		Niedr. Pr.		Höchst. Pr.		Niedr. Pr.	
	tbl.	fa. pf.	tbl.	fa. pf.	tbl.	fa. pf.	tbl.	fa. pf.	tbl.	fa. pf.	tbl.	fa. pf.
Weizen	2	2	6	2	2	7	6	2	2	2	1	25
Roggen	1	7	6	1	6	1	15	1	8	9	1	8
Gerste, große						1	8	9	1	5	1	8
„ kleine											9	1
Hafer		27	6		26	26	3	22	6	28	9	25
Erbsen	1	15		1	10	2		1	27	6	1	12
Hirse, gest.	4	8		4	20						3	1
Kartoffeln		22				20		18				
Heu d. St.	1	5		1		1	7	6	27	6	1	7
Stroh, d. St.r.Sch.	5	15		5	7	5		4	20			